



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||
Poetische Werke**

Hagedorn, Friedrich von

Wien, 1765

Die Glückseligkeit. 1743.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52567)

Ihr Ernst verscheucht die Künste kleiner Meister.
 Ihr Geist ist stark, und geht durch alle Geister.
 Ihr Preis, ihr Werth wird nicht vom Glück
 entschieden;

An ihr verliert der Zufall seine Kraft.
 Sie kennet sich, und ihren innern Frieden
 Zerrüttet nicht die Macht der Leidenschaft.
 Was? darf man noch die niedren Größen preis-
 sen?

Kein Stand ist groß, als nur der Stand des
 Weisen.

Er weiß, sein Gott kennt, wählt und wirkt
 das Beste:

Das einzusehn, ist seine Lust und Pflicht;
 Und bebte gleich der Welten Bau und Beste,
 So zaget er bey ihrem Einfall nicht.
 Er stirbt getrost: er segnet seine Zeiten,
 Und heiliget sein Theil der Ewigkeiten.

Die Glückseligkeit.

Es ist das wahre Glück an keinen Stand ge-
 bunden:

Das Mittel zum Genuß der schnellen Lebens-
 stunden,

Das, was allein mit Recht beneidenswürdig
 heißt,

Ist die Zufriedenheit und ein gefestigter Geist.

Der

Der ist des Weisen Theil. Die Nerven und
die Stärke
Des männlichen Gemüths sind nicht des Zufalls
Werke.

Nicht Erbrecht, noch Geburt, das Herz
macht groß und klein:

Ein Kaiser könnte Sklav, ein Sklave Kaiser
seyn, ¹

Und nur ein Ungefähr giebt, zu der Zeiten
Schande,

Dem Nero Cäsars Thron, dem Epictet die Bande,
Der Pöbel, welcher kaum der Dinge Hälfte
kennt,

Und nur die Schmeichelen des Zufalls Glück
benennt,

Der Pöbel lebt im Traum und zeigt in allen
Rollen,

Die seine Wahnsucht spielt, was wir belachen
sollen,

Gehorcht wie Tigellin, ² herrscht wie Corvannis
Sohn, ³

Is

¹ Denique illud, quod clementia tua solet dicere, credidi esse referendum, Imperatorem esse, fortunæ est. LAMPRIDIVS in Antonio Hellogab. c. XXXIV. ad Diocletian. Aug.

² Sophonius Tigellinus war einer der niederträchtigen Lieblinge des Nero. (Obscuris parentibus, foeda pueritia, impudica senectæ, præfecturam vigillum & prætorii & alia præmia virtutum, quia velocius erat

Ist Pöbel in dem Staub, und Pöbel auf dem
Thron.

Grob oder leicht und falsch, stolz oder nieder-
trächtig,

Noch blinder als sein Glück, und nie durch Weis-
heit mächtig.

Nur diese findet sich in würdiger Gestalt
Bey jeglichem Beruf, in jedem Aufenthalt,
Sie dichtet im Homer, giebt im Lyfurg Gesetze,
Beschämt im Sokrates der Redner Schulge-
schwäge,

Bringt an dem stolzen Hof den Plato, den Aes-
chin, Ges

erat vitilis adeptus . . . corrupto ad omne facinus
Nerone, quædam ignaro ausus ac postremo ejus-
dem desertor ac proditor. TAC. Hist. Lib. I. c.
LXXII.) Er ist mit allem Rechte den pöbelhaf-
testen Schmeichlern und Freolern an die Spitze
zu stellen. Seine Nichtswürdigkeit erhellet aus
verschiedenen Stellen des Tacitus und anderer Ge-
schichtschreiber, imgleichen aus der Anmerkung eines
alten Scholiasten über die erste Satyre des Ju-
venals B. 155. in der Ausgabe des Heurninius.

- 3 Die würdige Mutter des Heliogabalus heißet Julia
Soamis bey dem Dio Cassius im 78, und dem
Herodianus im 5ten Buche, bey dem Lampridius
Semiamira, auf den Münzen aber Julia Soa-
mias. S. BEGRI Thesaur. Brandenb. Tom.
II. p. 714. CAR. PATINI Numismata Imper.
pag. 341. ADOLPHI OCCONIS Numism. ex edi-
tione FRANC. MEDIOBARBI BIRAGI, S. R. I.
Com. p. 317. I. F. VAILLANT numismata ærea
Imper. & Augustar. P. II. p. 154. Numophy-
lacium BURCHARD. P. I. n. 459.

Gehorchet im Nefop, regiert im Antonin,
 Und kann im Curius sich den Triumph ersiegen,
 Doch auch mit gleicher Lust die starren Aecker
 pflügen.

Was ist die Weisheit denn, die wenigen
 gemein?

Sie ist die Wissenschaft, in sich beglückt zu seyn,
 Was aber ist das Glück? Was alle Thoren
 meiden:

Der Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freu-
 den;

Empfindung, Kenntniß, Wahl der Vollenkom-
 menheit,

Ein Wandel ohne Reu und stete Fertigkeit,
 Nach den natürlichen und wesentlichen Pflichten
 Die freyen Handlungen auf Einen Zweck zu
 richten.

Ist nicht des Weisen Herz ein wahres
 Heiligthum,

Des höchsten Guten ⁴ Bild, der Sitz von sei-
 nem Ruhm?

Den

⁴ Von der Heiligkeit Gottes schreibt Leibnitz in der
 Theodicee P. II. S. 151. J'ajouterai, en passant,
 que la sainteté n'est autre chose que le suprême
 degré de la bonté, comme le crime qui lui est op-
 posé est ce qu'il y a de plus mauvais dans le mal.
 In der Uebersetzung der Theodicaa, die, nach dem
 Titel zu Amsterdam herausgekommen ist, und die
 wir, nach den neuen Zeitungen von gelehrten Sa-
 chen, 1726. S. 687. dem Herrn Professor Richter

Den falschen Eigennuz unordentlicher Triebe
 Verbannet aus seiner Brust die treue Menschen-
 liebe.

Es quellen nur aus ihr der tugendhafte Muth,
 Der Freunde nie verläßt, und Feinden Gutes
 thut,

Den Frieden liebt und wirkt, der Zwietracht
 Wildheit zähmet,

Und nur durch neue Huld Undankbare beschämet.
 Der Wünsche Mäßigung, wann nichts dem
 Wunsch entgeht;

Die Unerfrochtenheit, wann alles widersteht;
 Der immergleiche Sinn, den Fälle nicht zer-
 rütten;

Wahrhaftigkeit im Mund, und Wahrheit in den
 Sitten;

Die Neigung, die uns lehret an aller Wohlfahrt
 bauen,

Nicht bloß auf unsre Zeit und auf uns selber
 schaun,

Mit eigenem Verlust der Nachwelt Glück er-
 werben,

Und

zu verdanken haben, wird le suprême degré de la
 bonté durch den höchsten Grad des Guten ver-
 deutschet, und es ist hier auch eigentlich von der
 Güte, bonitate, die Rede. Die Einwürfe des
 Hrn. Kirchenraths Walch, der im philosophischen
 Lexico S. 1046. den höchsten Grad der Gürtig-
 keit in dieser Stelle findet, widerlegen also den
 Leibniz nicht.

Und für das Vaterland aus eigener Willkühr
sterben.

In diesem Vorzug liegt, was man nie
gnug verehrt,

Der Seele Majestät, der Menschen ächter Werth:
Denn Wollust, Reichthum, Macht, was Tau-
fende begehren,

Das pfleget die Natur auch Thieren zu gewäh-
ren.

Monarchisch herrscht und schreckt, zu schwäch-
rer Nachbarn Weh,

Der Adler in der Luft, der Schwertfisch in der
See.

Ein königlicher Löw, ein kriegerischer Tiegler
Ist, Alexandern gleich, ein Haupt, ein Held,
ein Sieger,

Und waget sich gewiß mit größerer Gefahr
An einen kühnern Feind, als dort Darius war.
Wird manche Muschel nicht an Schätzen mehr
verwahren,

Als Polidor verspielt, und Cleons Nestern
sparen?

Belebt die Buhlerey nicht jeden Sperling mehr
Als alle Lüsterheit den traurigen Liber?

Es mag ein Sybarit auf weichen Rosen liegen,
Die leichte Spinne kann sich zehnmal sanfter
wiegen.

Die siegende Gewalt, die Gabe reich zu
seyn,

Was Sinnen lockt und übt, hat nicht der Mensch
allein. Das

Das kann, in mancher Art, auch ihm Vergnü-
gen bringen:

Doch was unsterblich ist, folgt billig bessern
Dingen.

Ich, ich weiß dieses längst, denkt ein ge-
lehrter Geist,

Der nie sich glücklich schätzt, als wann er scharf
beweist:

Der nicht gemeine Reiz erhabner Wissenschaften,
Der, lehrt er, und sonst nichts muß an der
Seele haften.

Ich forsche, was sich stets in jenen Welten dreht,
Was Orpheus, Epikur und Brunus ausge-
späht, ⁵

Wie jenes Firmament ein Heer von Sonnen zieret,
Ein neuer Stern erscheint, ein alter sich ver-
lieret,

Was Flamsteed glücklicher, als Liebknecht, uns
entdeckt, ⁶ Wie

⁵ Man findet ein Verzeichniß der Alten und Neuern, die in der Lehre von mehr als einer bewohnten Welt dem Orpheus, den Pythagoreern, dem Epikur und dem Jordanus Brunus gefolget sind, in des vor-
trefflichen Fabricius Bibliotheca Græca, Lib. I, cap. XX. S. 8. 13.

⁶ Flamsteed hat siebenhundert und sechszehn neue Ster-
ne entdeckt. Von D. Liebknechts Ludwigsstern sie-
he Thümmigs Versuch einer gründlichen Erläute-
rung der merkwürdigsten Begebenheiten in der Na-
tur, S. 282-292.

Wie weit sich ihre Zahl und ihre Größ erstreckt.
Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lü-
stern machen.

Ein philosophisch Aug ergehen hohe Sachen:
Wie jeder Hauptplanet, im Bau der besten
Welt,

Durch Wirbel reger Luft die Laufbahn richtig
hält,

Stets um der Sonne Glut elliptisch sich bes-
weget,

In dem sonst dunklen Kreis Land, Berge,
Wasser heget,

Und, unsrer Erde gleich, vielleicht mit Men-
schen⁷ prangt,

Die auch Systemata, so gut als wir, erlangt,
Und unter denen igt, zum Nutzen ihrer Sphä-
ren,

Vielleicht ein anderer Wolf, ein anderer New-
ton lehren.

Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sehrohe
wach;

So ahm ich höchstvergnügt berühmten Männern
nach:

Und so entdeck ich selbst, was, auch bey wachen
Stunden,

Ein

7 Wolf in Elementis Astronomiæ §. 526. Nil adeo
obstat quo minus statuamus, planetas omnes ab
animalibus atque hominibus habitari. (§. 488)
S. Elem. Mathes. Vniverf. (Halæ 1735.) Tom.
III, p. 576. 77.

Ein Deutscher, ja so gar ein Domherr, ⁸ aus-
gefunden.

Freund! wer erkennet nicht den Werth der
Wissenschaft?

Unendlich ist ihr Ruhm, ersprießlich ihre Kraft.
Doch sind wir, nach dem Zweck des Schöpfers
aller Wesen,

Nur, um gelehrt zu seyn, zum Daseyn auser-
lesen?

Hat nicht all deinen Fleiß und wirksamen Ver-
stand

Dein eignes Haus ein Recht noch mehr dein
Waterland?

Wird durch den Sirius der beym Orion blizet,
Germanien befreyt, und eine Stadt beschützet,
Der Unschuld recht geschafft, der Frevelmuth ge-
stört,

Die Tugend groß gemacht, der Seele Glück ver-
mehret?

Bestimmst und ordnest du nach der Bewegung
Schranken

Die sich verklagenden und richtenden Gedanken?
Nutzt nicht der grobe Pflug, die Egge mehr dem
Staat,

Als ihm ein Fernglas nutzt, das dir entdeckt hat,
Wie von Casini Schnee, von Huggens weißer
Erde?

B 2

Im

⁸ Copernicus.

⁹ „Atque etiam nubes in medio Jovis disco exoriri
„ quan-

Im fernen Jupiter ein Land gefärbet werde?
 Sah nicht ein Sokrates aufs menschliche Ges-
 schlecht,
 Und hat er etwa nicht bey seiner Strenge Recht,
 Die von der Wissenschaft der Sterne nichts be-
 hielte,
 Als was dem Feldbau half, und auf die Schiff-
 fahrt zielte? ¹⁰

Mich

„ quandoque annotatum fuit, & maculas quas-
 „ dam minores existere, reliquo corpore magis
 „ lucidas, neque eas diu superesse, quas Cassi-
 „ nus ex nivibus esse conjectabat, cacumina mon-
 „ tium insidentibus. Mihi non improbable vi-
 „ detur, terræ regiones candidiores esse, super-
 „ fuis nubibus plerumque occultatas ac nonnun-
 „ quam ab iis liberatas. „ CHRIST. HUGENII
 Cosmoth. L. I. p. 23. 24. in Wurzelbauers Ueber-
 setzung, S. 16. 17.

¹⁰ S. Stanleys Histori of Philosophy, p. III. cap.
 V. p. 72. Bruckers Histor. Critic Philosophiæ, Tom.
 I. p. 557. S. 4. und la Vie de Socrate par Mr.
 CHARPENTIER. S. 40. 41. 42. Ich erinnere
 mich hierbey einer Stelle des Swifts in dem Voya-
 ge to the Houyhnhnms, im 8ten Cap. S. 215.
 wo Gulliver seinem vernünftigen Houyhnhum von
 unsern unterschiedenen Lehrbegriffen in der Natur-
 lehre Nachricht giebt: „In the like manner when
 „ I used to explain to him our several Systems
 „ of Natural Philosophy, he would laugh that a
 „ Creature pretending to Reason should value
 „ itself upon the Knowledge of other Peoples
 „ Conjectures, and in Things, where that Know-
 „ ledge, if it were certain, could be of no
 „ Use. Wherein he agreed entirely with the
 „ Sen-

Mich deucht, er gründe sich auf die Erfahrungheit:
Das, was uns glücklich macht, sey nicht Ges
lehrsamkeit.

Ja freylich! schreyt Gryphin: das Rechnen
ausgenommen,

Kann keine Wissenschaft und kein Erkenntniß
frommen.

Allein wer kennet nicht den zählenden Gryphin?
Dem keine Staupe grünt, dem keine Blumen blühen,
Kein Stral der Sonnen spielt, der nur die Sons
ne liebet,

Wann sie den Stier durchstreicht, uns längere
Tage giebet.

Ihm Holz und Licht erspart: der ganz erpicht
auf Geld,

Die Münzer insgeheim für halbe Schöpfer hält,
Und nur die Schöpfung ehrt, die aus dem Reich-
thum stammet,

B 3

Durch

„ Sentiments of Socrates, as Plato delivers them;
„ which I mention as the highest Honour I can
„ do that Prince of Philosophers. I have often
„ since reflected what Destruction such a Doctrine
„ would make in the Libraries of Europe, and
„ how many Paths to Fame would be then shut
„ up in the learned World.,, * Ich kann nicht
umhin, bey dieser Gelegenheit, allen Liebhabern der
Wahrheit und Dichtkunst den ersten der moralischen
Briefe des Hrn. Wielands anzupreisen, welche in
diesen Gegenden nicht bekannter werden können,
als sie noch zu seyn scheinen, ohne dem sinnreichen
Verfasser Ehre und seinen würdigen Lesern Vergnü-
gen zu machen.

Durch den sein Vater sich, dem Sohn zum Trost,
verdammet. ¹¹

Der sich in Erzt und Gold bald spiegelt, bald
vergräbt,

Und nach der Erden Wunsch, so wie sein Vater,
lebt.

Erforschung der Natur, das schöne Weltgebäude
Sind nicht der Wucherer Lust, noch grober
Seelen Freude.

Gryphin bewacht sein Geld: an seiner Seite
wacht

Ein Menschenfeind, der Geiz, der horchende
Verdacht,

Der zänkische Betrug, der Meyneid im Gewerbe,
Der ungestalte Neid, Lust zu des Nachbarn
Erbe,

Ver:

11 „Aussi a-t-on dit de lui après sa mort: Bien
„heureux est le fils de qui l'anne du père est
„damnée, qui est une vieille maxime, que l'on
„ne peut jamais tant tout-à-coup enrichir que
„l'on ne se donne au Diable.,, BRANTOM 2, Vie
des Hommes illustres & grands Capitaines Fran-
çois, P. III, pag. 383. Er spricht von dem Ma-
reschall von Matignon, dessen glücklicher Eigennuß
aus dem Gouvernement von Guienne in wenigen
Jahren so große Schätze erpreßte, daß ihm auch die
gemeine Sage einen wunderthätigen Hausgeist, einen
petit esprit farfadet ou Astarot beylegte.

* And happy was it always for the Son,
Whose Father, for his hoarding, went to Hell.

SHAKESPEAR, in the third Part of K. Henry
VI, Act. II. Sc. 5.

Verzweiflung bey Gefahr, und Unempfindlich-
keit

Ben allen Predigten von Selbstzufriedenheit. ^{1 2}

So wie beglückt ist der, auf dessen reine
Schätze

Nicht Fluch noch Schande fällt, noch Vorwurf
der Gesetze,

Der aus dem Ueberfluß, den er mit Recht besitzt,
Der Armen Blöße deckt, und ihre Häuser stützt,
Die Künstler kennt und hegt, mit seinem Bey-
stand eilet,

Und mit gewohnter Hand des Kammers Wun-
den heilet!

Vor ihm verlieren sich die Zähren banger Noth.
Die Milde seiner Huld entfernt der Greisen
Tod,

Zieht ihre Kinder auf, die Väter zu verpflegen,
Und wird ein Gegenstand von ihrem letzten
Segen.

Die Lust an aller Wohl beseelet, was er thut.
Es ist sein Eigenthum ein allgemeines Gut.

B 4

Es

1 2 Tibi dico, avare, gaudium hæredis tui,
Qui thure superos, ipsum te fraudas cibo,
Qui tristis audis musicum citharæ sonum,
Quem tiliarum macerat jucunditas,
Opsoniorum pretia cui gemitum exprimunt;
Qui cum quadrantes aggeras patrimonio,
Cælum fatigas fordido perjurio.
PHAEDRVS, Lib. IV. Fab. XIX.

Es überfließt sein Herz, der innre Freund der
Armen,
Von reger Gärtlichkeit, von göttlichem Erbar-
men.

Ja! Titus irrte nicht: ¹³ Der Tag ist zu
bereun,
An welchem wir durch nichts ein leidend Herz
erfreun.
Als Bürger Einer Welt sind wir dazu verbun-
den;
Verloren ist der Tag, und schändlich sind die
Stunden,
Die, wann wir fähig sind, Bedrängten beizu-
stehn,
Beym Anblick ihres Harms uns unempfindlich
sehn;
Wann Mitleid, Lieb und Huld mit Seufzern
sich verschleichen,
In enge Winkel fliehn, und dir, an Falschheit,
gleichen,
Du Rath der Heiligen, die stolze Demuth
krümmt!
Zunft! die den Brüdern schenkt, was sie den
Menschen nimmt:
Die mit der frommen Hand, die sich zur Andacht
faltet,
Nach ihrem innern Licht das Zeitliche verwaltet,
Die Jünger feister macht, sonst alle von sich stößt,
Die

Die Nackenden bekleidt, Bekleidete entblößt,
 Nur philadelphisch liebt, in allem, was ges-
 schiehet,
 So schlau, als Saint-Cyran, ¹⁴ den Finger
 Gottes siehet,
 Sich für sein Häuslein schätzt, und, falscher
 Bilder voll,
 B 5 Die

14. L'Abbé de St. Cyran un jour mangeant des cerises vouloit faire sauter les noyaux par les petits trous d'une fenétre où il y avoit des barreaux, contre lesquels ils donnoient toujours; sur quoi il fit cette belle reflexion: Voyez comme la providence de Dieu se plait à s'opposer à mes desseins, v. SORPERIANA, pag. 74. Der Abt von St. Cyran ist aus dem Bayle und den Geschichten der neuen Meynungen, Andachten, Wunder und Erscheinungen bekannt, welche in dem vorigen Jahrhundert die Einsiedler des Klosters Port-Royal so berühmt gemacht haben. Man kann von ihm und seinen Mitarbeitern die hieher gehörigen Mémoires oder den Auszug lesen, der im dritten Theile der zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften, S. 145. u. f. befindlich ist. Seine Briefe, wenigstens diejenigen, so d'Andilly gesammelt, werden von der Marquissin von Sevigne im ersten Bande S. 239. 279. ihrer Tochter angepriesen. Aus seinem im Jahre 1655 gedruckten Briefwechsel, wovon das Original im Jesuitercollégio zu Paris aufgehoben wird, hat Bouhours im 4ten Gespräche seiner Manière de bien penser sur les ouvrages d'esprit verschiedene Stellen angeführet, aus welchen zu urtheilen siehet mit wie vielem Rechte dieser Abt von sich gestanden: J'ai le cœur melleur que le cerveau.

Die Welt ein Babel nennt, dem man nichts
opfern soll.

Der Allmacht mildre Gunst zeigt sich in je-
dem Falle;

Nichts schränkt ihr Wohlthun ein; ihr Segen
strömt auf alle.

Der, dessen kleines Herz, nach klügelndem Bes-
dacht,

Das Brod, das er verschenkt, recht schwer und
steinern macht, ¹⁵

Gleicht Neidern fremden Glücks, die selbst kein
Glück verdienen,

Verleugnern der Natur und hündischen Gryn-
phinen.

Die Boarschaft, die zu sehr an kargen Fäu-
sten klebt,

Nur ihrem Hüter lacht, der stets nach mehrerm
strebt;

Der Reichthum, der vertheilt so vielen nützen
würde,

Und aufgethürmtes Gold sind eine todte Bürde,
Bis sie ein Menschenfreund, den nicht ihr Schein
ergezt,

Zu vieler Glück beseelt und in Bewegung setzt.

Die Kunst versteht Satill, der, Großen nach-
zuahnen,

Reichs:

¹⁵ Fabius Verrucosus beneficium ab homine duro
aspere datum panem lapidosum vocabat, quem
esurienti accipere necessarium sit, esse acerbum.
SENECA, de Beneficiis, Lib. II. c. VII.

Reichsgräflich kauft und baut, und einen edlen
Namen,

Nach dem sein Diener oft so edel ist als er,
Durch Aufwand edler macht, und zu vergessen
schwer.

Er lebet ritterlich, und seines Reichthums Quel-
len

Verrauschen schnell und stark, gleich jenen Was-
serfällen,

Die seiner Gärten Schmelz, durch Kosten eit-
ler Pracht,

Weit mehr, als durch Geschmack, berühmt und
stolz gemacht:

Wo in Cybelens Mund sich Schaum und Stra-
len krümmen,

Die Liebesgötter speyn, und Huldgöttinnen
schwimmen:

Und in dem Grottenwerk, das eine Fama stützt,
Vulcan im Schwall erstarrt, Neptun im Trock-
nen sitzt.

Vielleicht verkleidet er den Pöbel zu verblenden,
Den unbemerkten Geiz in schimmerndes Ver-
schwenden.

O nein! der Schmeichler Lob bleibet seinem
Uebermuth,

Und seine Hoffart wirkt, was nie sein Mitleid
thut.

Sein Stolz hilft andern auf, weil sie ihn glück-
lich nennen,

Und ist den Künsten hold, auch ohne sie zu kenz
 nen.
 Er stimmt die Tugenden der spröden Sänges
 rinn,
 Trotz aller Heischerkeit, trotz allem Eigensinn;
 Bereichert durch den Preis, den er Verdiensten
 zahlet,
 Die Nadel, die ihm sticht, den Pinsel, der ihm
 malet;
 Und was er andern nicht an barer Gunst er
 weist,
 Das ziehet, der ihm baut, und der ihm nieder
 reißt,
 Und stets mit blindem Fleiß, so bald er es be
 ziehlet,
 In Kammern Pflaster setzt, und nur die Säle
 dielet.
 Ihm stellt ins Schlafgemach, das er allein er
 fand,
 Die Säulenordnung Rom, Paris die Spiegel
 wand,
 Vor der, in hellem Erz und stufenweis' erhöht,
 Der lächelnde Fatill auf schwarzem Marmor
 stehet.
 Ein flitternd Blumenwerk bebt um des Fensters
 Fach.
 Den nahen Pferdestall bedeckt ein kupfern Dach.
 Nicht weit von diesem ruht, der Baukunst zum
 Exempel,
 Auf Pfeilern deutscher Art ein göttervoller
 Tempel; So

So prächtig, daß der Stolz, den Kennern zum
Verdruß,

Hier nichts der Kunst geweiht, als bloß den
Ueberfluß:

So offen, daß, so bald der Nord die Zinn er-
schüttert,

Der bange Jupiter mit allen Blitzen zittert,

Daß jüngst ein Regenguß Minerven fast ver-
schwemmt,

Und daß ein Wiedehopf : : Doch horcht! der
Hausherr kommt:

Er kommt! Es meldet ihn, und seines Glücks
Genossen

Das rasselnde Geräusch raschrollender Carossen.
Sein Schwemmer fährt voraus, aus dem der
große Mann

Sein wichtiges Gesicht den Leuten zeigen kann,
Die, wann sie seinen Zug auch nur von weiten
hören,

Bewundernd stille stehn, und ihn mit Grüßen
ehren.

Nun sind die Gäste da. Er führt sie allzumal,
Nach langem Wortgepräng, in seinen Tafelsaal,
Zum wohlschattirten Tisch, wo Trachten feltner
Speisen

Den fürstlichen Geschmack des theuren Kochs er-
weisen.

Und wo von allen doch den schwülstigen Satill
Kein Reh, kein Ortolan, kein Rebhuhn reizen
will.

Der Eckel darf ihm gar die frischen Bachforel-
 len,
 Den gelblich rothen Lachs, den Meerkrebs igt
 vergällen.
 Ihm, den die saure Last so vieler Schmäuse
 preßt,
 Schmeckt nicht die Ananas, noch Tunquins
 Vogelneß.
 Warum? Er muß bereits sein hochansehnlich
 Leben
 Dem Koch nicht anvertraun, nur Aerzten un-
 tergeben.
 Er überfällt ihn schon mit wütender Gewalt
 Der reuerfüllte Schmerz, der Scheinlust Hin-
 terhalt.
 Der Hunger fliehet ihn, wie er die Arbeit
 scheuet,
 Die Reizung bester Art, die jenen Stand er-
 freuet,
 Der weidlich sich bewegt, sät, ackert, ärentet,
 drischt,
 Gräbt, pflanzet, wässert, walzt, schwimmt,
 rudert, flößt und fischt.
 O Glück der Niedrigen, der Schnitter und der
 Hirten,
 Die sich in Flur und Wald, in Trift und Thal
 bewirten,
 Wo Einfalt und Natur, die ihre Sitten lenkt,
 Auch jeder rauhen Kost Geschmack und Segen
 schenkt!

Was

Was kann sich zum Genuß ein mürber
 Schlemmer wählen,
 Wann Kigel, Schärf und Saft der spröden
 Zunge fehlen?
 Dem Habicht, und nicht die, e Thor, schmeckt
 der Fasan,
 Auf dessen Zucht und Hut du so viel Geld ver-
 than.
 Der fettesten Karpfen Saß, die dir nur Eckel bräch-
 ten,
 Gebührt mit größerem Fug den weit gesündern
 Hechten.
 Schmauß, aber schmauß im Traum: sonst weist
 der rege Stab
 Des strengen Rezio die Speisen von dir ab. ¹⁶
 Im Traum? Doch ach! die Zeit erweckt dir
 neuen Kummer:
 Den Hunger nahm sie dir; sie raubt dir auch
 den Schlummer.

Es

¹⁶ Doctor Peter Rezio von Agüero, gebürtig aus ei-
 nem Dorfe Tirteafuera, welches zwischen Caruquel
 und Almodabar etwas auf der rechten Hand liegt,
 ein Mann, der auf der Universität Osfona den
 Doctorhut erhalten, ist aus der Geschichte der Statt-
 halterschaft des Sancho bekannt, bey dessen Tafel
 er sich, als Leibarzt, einfand, und aus Sorgfalt
 für die Gesundheit des gnädigen Herrn fast alle
 Schüsseln mit seinem fischbeinernen Stäbchen be-
 rührte, und sie als schädlich, wegnehmen ließ. Man
 lese die Geschichte des Don Quixote von Mancha, im
 XLVII, Capitel des andern Theils, S. 513. u. f.

Es schleicht der ächte Schlaf den Federpfühl
 vorbei,
 Ist falschen Städtern falsch, und treuen Bauern
 treu,
 Und kehrt in Dörfern ein, wo des Gewissens
 Enge
 Den Handschlag sicherer macht, als alles Rechts-
 gepränge;
 Wo noch des Landmanns Mund, nach Art der
 alten Welt,
 Frucht, Molken, Käse und Schmalz für Haupt-
 gerichte hält,
 Und, wann sich mit der Nacht die sichere Stille
 paaret,
 Die Ruhe gähmend hascht, und schnarchend fest
 verwahret.
 Man lieget, Wenn noch ist das Sprüchwort¹⁷
 gelten soll,
 Auf guten Betten hart, auf harten Betten wohl,
 Und die Erfahrung kann durch manches Bey-
 spiel zeigen,
 Der Schlaf, der goldne Schlaf, sey nicht den
 Reichsten eigen;
 Der Arbeit süßer Lohn, die so viel Gutes schafft,
 Der Schlaf, des Todes Bild, und doch des Le-
 bens Kraft.

Gryphin! und du, Fatill! ersieht man in
 euch beyden

Den

17 S. das erste Stück der. Untersuchung deutscher
 Sprichwörter, S. 78-79

Den Zustand wahrer Lust und dauerhafter Freuden?

Dem einen raubet Geiz, dem andern Ueberdruß,
Durch lächerlichen Wahn, die Mittel zum Genuß;

Und beyden kann ihr Geld nichts trefflicheres gewähren,

Als jenem reich zu seyn, und diesem zu verzehren.

Den Frieden mit sich selbst, der nimmer dent entsteht,

Der durch das innre Glück das äußre Glück erhöht,

Das Kleinod kennt ihr nicht. O sollt euch dieses kränken,

Was könnte jenes euch für Trost und Beystand schenken!

Hülft' euch des Schicksals Grimm, der Größe niederschlug,

In jenes grobe Wamms, das euer Vater trug,
Und sollt es eurem Gut auch nur die Hälfte nehmen;

Euch würd an Männlichkeit ein Knab, ein Weib beschämen.

Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,

Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht,

Eilt Verres, nach dem Bann, aus seinem Vaterlande,

So

So schwärzt sein Alterglück das Laster und die
 Schande:
 Doch ist der starke Held, vor dem Carthago
 floh,
 Im Feld, im Capitol, im Elend Scipio.
 Der Weise hat ein Loos, das seinen Werth ent-
 scheidet:
 Verdienste, wo er gilt, und Unschuld, wo er
 leidet.
 Zu seinem Wesen wird vom Zufall nichts ent-
 liehn:
 Recht, Wahrheit, Menschenhuld und Tugend bil-
 den ihn,
 Er ist, o seltnes Glück! durch eigne Trefflich-
 keiten
 Von Vorurtheilen frey, getrost zu allen Zeiten,
 Im Purpur nicht zu groß, durch Mittel nicht
 entehrt,
 Stets edler als sein Stand, und stets bewunderns-
 wehrt.
 Er folget der Natur, in deren schönen Werken
 Wir weder Mangel sehn, noch Ueberfluß be-
 merken.
 Er kennt, belacht und flieht mit rühmlichem Ent-
 schluß
 Den geizigen Besitz, den üppigen Genuß,
 Den irdischen Geschmack. Der Vorzug weiser
 Sitten
 Macht alles herrlicher, und adelt auch die Hüf-
 ten.

Gesund:

Gesundheit, innre Ruh, und äußre Sicherheit,
Und heiterer Verstand, das ist, was ihn er-
freut.

Die Weisheit wählet oft, um diesen nachzu-
gehen:

Den niedern Aufenthalt, und nicht unwölkte
Höhen.

Ist auch ein rauschend Glück von schweren Bür-
den frey,

Und fällt die Wahrheit nicht der alten Fabel
bey,

Die ehemals Cervius, dem nie kein Märchen
fehlte,

Dem schlurfenden Horaz vor seinem Herd er-
zählte? 18

Zur

18 HORATIVVS, Sermonum Lib. II. Ecloga VI.
ex editione Alex. Cuninghamii, Lond. 1721.

- - - - - Olim

Rusticus urbanum murem mus paupere fertur
Accepisse cavo, veterem vetus hospes arnicum.
Asper, & attentus quæsitis: ut tamen artum
Solveret hospitiis animum. Quid multa? neque
ille

Sepositi ciceris, nec longæ invidit avenæ:

Aridum & ore ferens acinum, femesaque lardi

Frustra dedit, cupiens varia fastidia cœna

Vincere tangentis male singula dente superbo:

Cum pater ipse domus palea porrectus in horna

Effet ador loliumque, dapis meliora relinquens.

Tandem urbanus ad hunc, Quid te juvat, inquit,
amice,

Præ-

Zur Feldmaus kam einmal die Stadmaus in
den Wald,
In ihren dürftigen, geböhlten Aufenthalt.
Hier lebte sie genau, um Vorrath aufzusparen;
Allein, weil Wirt und Gast längst gute Freunde
waren,

Und

Prærupti nemoris patientem vivere dorso?
Vis tu homines urbemque feris præponere sil-
vis?

Carpe viam (mihi crede) comes : terrestria
quando

Mortaleis animas vivunt fortita, neque ulla est
Aut magno aut parvo leti fuga. Quo, bone,
circa,

Dum licet, in rebus jueundis vive beatus:

Vive memor, quam sis ævi brevis. Hæc ubi
dicta

Agrestem pepulere; domo levis exsilit: inde
Ambo propositum peragunt iter, urbis aventes
Mœnia nocturni subrepere. Jamque tenebat
Nox medium cœli spatium; cum ponit uterque
In locuplete domo vestigia; rubro ubi cocco
Tincta super lectos canderet vestis eburnos;
Multaque de magna superessent fercula cœna,
Quæ procul exstructis inerant hesternæ canistris,
Ergo ubi purpurea porrectum in veste locavit
Agrestem; veluti succinctus cursitat hospes,
Continuatque dapes; nec non verniliter ipsis
Fungitur officiis, prælibans omne quod adfert.
Ille cubans gaudet mutata forte, bonisque
Rebus agit lætum convivam: cum subito ingens
Valvarum strepitus lectis excussit utrumque.

Currere per totum pavidi conclave; magisque
Exanimi trepidare; domus simul alta Molossis

Per-

Und sie, bey schmaler Kost, doch Gästen reich,
 lich gab,

So gieng auch diesmal nichts der Bewir-
 tung ab.

Das lange Haberkorn, als ihrer Aernte Gar-
 ben,

Die Richern, die sie sonst, als einen Schatz,
 vergraben,

Halbabgenagtes Speck, gedörfter Beeren gnug,
 Die sie mit eignem Mund ihm ißt zur Tafel
 trug,

Das bringt sie, um zu sehn, ob nichts sein
 Maul verführte,

Das jeden Bissen nur mit stolzem Zahn be-
 rührte;

Da unser Hausherr hier auf frischen Spalzen
 saß.

Ihm gern das Beste ließ, selbst Tresp und Ro-
 cken fraß.

Wie? hebt der Städter an, kannst du auf
 diesen Höhen,

In diesem öden Wald dich so zufrieden sehen?
 Stehn, statt der Wildniß, dir nicht Stadt und
 Menschen an?

Zeuch

Personuit canibus. Tum rusticus, haud mihi
 vita

Est opus hac, ait, & valeas: me silva cavus-
 que

Tutus ab insidiis tenui solabitur ervo,

Seuch immer mit mir, Freund! wenn ich dir
rathen kann.

Was ist uns allen mehr, als Sterblichkeit, ver-
liehen?

Von dem, was irdisch ist, wird nichts dem Tod
entstehen:

So gar ein Löwe stirbt. Es sterben groß und
klein:

Wir aber schmausen noch. O laß uns fröhlich
seyn!

Leb immer eingedenk, wie Jahr' und Zeit ver-
fließen,

Freund! lebe so wie ich, des Lebens zu genie-
ßen.

Die Feldmaus, die den Rath sich sehr gefal-
len läßt.

Schickt sich zum Reisen an, und hüpfet aus dem
Nest.

Sie eilen beyde fort, die Stadt bald zu errei-
chen,

Und durch die Mauer sich, bey Nacht, hineinzus-
schleichen.

Den Himmel schwärzte schon die stille Mitter-
nacht;

Da kommen diese zwey in einen Sitz der Pracht,
In eines Reichen Haus, wo scharlachrothe De-
cken

Des Lagers Helfenbein mit stolzem Glanz verste-
cken,

Und,

Und, zum gewünschten Fraß, vom gestrigen
Banket

Der aufgehäufte Rest in vollen Körben steht.

Der Städter, der den Gast auf Purpur hingese-
set,

Und alles sucht und wählt, was Zellerlecker
äget,

Läuft ämsig, wie ein Wirt, der sich die Mühe
kürzt,

Und hurtiger zu seyn, sich luftig aufgeschürzt,

Er will sich aufwärtsam, ja Dienern gleich, er-
weisen,

Und bringet und kredenzt die aufgetragnen Spei-
sen.

Die neue Lebensart erfreut die fremde Maus.

Wie vornehm ist ihr Sitz! wie köstlich ist der
Schmauß!

Doch ein Geräusch entsteht, die Thür wird auf-
gerissen,

So daß sich Wirt und Gast unpföglich trollen
müssen.

Sie liefen voller Angst, das Zimmer auf und
ab:

Allein, was beyden noch ein tödlich Schrecken
gab,

War dieses, daß zugleich die großen Hund' er-
wachten,

Und durch das ganze Haus ein stark Gebelle
machten.

Die Feldmaus zittert zwar, erholt sich doch, und
spricht: Ich

Ich

Ich scheid. Fahre wohl! Dieß Leben dient mir
 nicht,
 Die Höhl und jener Wald soll mich, bey schlech-
 ten Wicken,
 In freyer Sicherheit, mehr als die Pracht, be-
 glücken.

Wünsche,

aus einem Schreiben an einen Freund.

vom Jahre 1733.

Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden!
 Die mich von der Geburt bis zur Verwesung
 bringt,
 Darf Ehre, Schein und Wahn nie meine Seele
 blenden,
 Die nicht mit Träumen spielt, und nach dem
 Wesen ringt.
 Es sey mein Ueberfluß, nicht vieles zu verlan-
 gen;
 Mein Ruhm, mein liebster Ruhm, Vernunft und
 Billigkeit:
 Soll ich ein mehrers noch, bald oder spät, em-
 pfangen,
 So steh ein Theil davon zu anderer Dienst bereit.
 Die Gegend reizt mich noch, wo bey den hellen
 Bächen

Und